

Böhmische Juden als böhmische Juden: Literarische Zeugnisse der 30er- und 40er-Jahre des 19. Jahrhunderts¹

Jindřich Toman

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit literarischen Zeugnissen, die die Art und Weise verdeutlichen, wie böhmisch-jüdische Autoren in den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts ihren Status in Böhmen verhandelt haben. Die hier gewählten Protagonisten sind August Ludwig Frankl und Siegfried Kapper, deren Werke wir als Zeugnisse einer sich wandelnden Einstellung der böhmischen Juden zur Habsburger Monarchie interpretieren wollen. Die These lautet, dass zur traditionellen Bindung an die Monarchie, die wir vor allem bei Frankl sehen, eine Alternative hinzu kommt, nämlich das wachsende Interesse der böhmischen Juden am Lokalen, d. h. dem Böhmischen bzw. dem Tschechischen. So widmet der zentrale literarische Repräsentant dieses Wandels, Siegfried Kapper, dem Imperialen wenig Aufmerksamkeit – er begreift sich als Jude, der tschechische Nachbarn hat und seine Loyalität daher auch im Hinblick auf lokale Gegebenheiten verhandelt. Deshalb wird Kapper hier im Vordergrund stehen, obwohl andere Autoren – etwa Jacob Kaufmann oder Ludwig Kompert, jeder auf seine Weise – ebenso in diese Betrachtung einbezogen werden könnten. Die neu aufgekommene Alternative der Hinwendung zum Lokalen verstehen wir als Zeichen einer sozialen und kulturellen Modernisierung, die sich dann im späten 19. Jahrhundert verstärkt manifestiert.

1. Ludwig August Frankl

Der erste von unseren Protagonisten, August Ludwig Frankl (1810-1894), wurde 1810 in der ostböhmischen Kleinstadt Chrast geboren.² Das Gebiet war deutlich tschechisch geprägt, daher hat Frankl auch während seiner Schuljahre Tschechisch gelernt. Den größten Teil seines Lebens verbrachte Frankl aber in Wien, wohin er 1828 zum Studium der Medizin ging. Allerdings trat er dort weniger auf

1 Der vorliegende Beitrag wurde durch einen Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung und durch eine Fellowship am Frankel Institute for Advanced Judaic Studies, University of Michigan, gefördert. Für hilfreiche Hinweise und Kommentare bin ich Marek Nekula und Irina Wutsdorff verpflichtet. Die Übersetzungen aus dem Tschechischen stammen von mir.

2 Die Auswahl an neuerer Literatur über L. A. Frankl ist in Anbetracht seiner ausgedehnten Tätigkeit relativ spärlich. Zum literarischen Profil s. u. a. KESTENBERG-GLADSTEIN (2002). Zu einer Frankl-Tagung (Olomouc 2010) s. STÁRKOVÁ (2011); hier auch Václav PETRBOK (im Druck), wo u. a. Frankls sprachlicher Hintergrund beleuchtet wird.

dem Gebiet der Medizin hervor, als vielmehr durch seine Sammlung *Das Habsburglied*, die er im Jahr 1832 als 22-Jähriger veröffentlichte: Frankl komponierte ein chronologisch geordnetes, literarisches Pantheon (NEKULA 2015), in dem er etwa zwei Dutzend Habsburger Persönlichkeiten zu verewigen suchte. Es ist ein grandioses Panorama, das darauf ausgelegt ist, dem Hause Habsburg Stetigkeit und Persistenz zu bescheinigen.

Das Buch bezeugt Frankls Versiertheit auf dem Gebiet der Geschichte – und seine Passion für diese –, ansonsten ist es aber deutlich von der Geste der Reverenz geprägt und daher auch etwas eintönig. Frankls Historiographie ist, wie in solchen Fällen üblich, deutlich selektiv und diplomatisch, sodass man fast automatisch nach den Lücken sucht. Zunächst wäre da die Absenz des Jüdischen zu nennen. In der Laudatio auf Joseph II., dessen Patente eine deutliche Zäsur in der Geschichte der mitteleuropäischen Juden darstellen, heißt es lediglich, dass dieser Herrscher seinen Untertanen Freiheit geschenkt hat. Bemerkenswert ist auch, dass die Sammlung religiöse Thematik meidet – selbst das Wort Gott fehlt, obwohl die Habsburger bekanntlich wichtige Vertreter des Katholizismus – und der Gegenreformation – waren. Frankls Verfahren müssen wir allerdings nuanciert betrachten. Man kann sich kaum vorstellen, dass ein Verfasser ein Buch zu dem gegebenen Thema ‚allein‘ hätte schreiben können. Der Text musste die Zensur passieren und gewisse Aspekte, einschließlich der Widmung (siehe unten), waren wohl mit kaiserlichen Behörden abgesprochen.

Es gibt keine Hinweise darauf, warum Frankl beschloss, ein Werk dieser Art zu schreiben. Kollektive bzw. institutionelle Loyalitätsbekundungen, etwa seitens der jüdischen Gemeinden, waren seit alters her üblich, persönliche Äußerungen dieser Art sind hingegen nicht bekannt. Sicher ist jedenfalls, dass das Unternehmen ein voller Erfolg war. Laut Frankls *Erinnerungen* (FRANKL 1910) brachte ihm *Das Habsburglied* nicht weniger als drei persönliche Audienzen bei den höchsten Vertretern der Monarchie ein, beginnend mit einer Privataudienz bei Kaiser Franz I. im Februar 1832. Der Empfang hatte zwar seine komischen Seiten,³ ist aber als ein besonderes Ereignis einzuschätzen – immerhin wurde ein 22-jähriger jüdischer Student vom Kaiser empfangen. Im gleichen Monat folgten Audienzen beim Thronfolger Ferdinand (von 1835 bis 1848 Kaiser Ferdinand I.), ferner beim Erzherzog Karl, Graf Metternich und anderen Größen der Monarchie,

3 Frankl hatte sich um sieben Uhr in der Früh in der Hofburg zu melden und dann stundenlang warten müssen, um schließlich zu einem kurzen Gespräch vorgelassen zu werden. Der Kaiser ließ ihn wissen, er hätte wenig Zeit zum Lesen, würde aber jemanden beauftragen, ihn auf interessante Stellen aufmerksam zu machen; er fragte auch, ob es gute Pferde in der Chraster Region gäbe, und ermutigte Frankl, Stücke für das Burgtheater zu schreiben. Frankl antwortete, er wäre noch nie da gewesen, da dies über sein Budget hinausginge. Dann wurde er entlassen – eine Woche später wurde ihm eine Dauerkarte zugestellt (FRANKL 1910: 140ff.).

welche auch in der Tagespresse vermerkt wurden. Die Ausbeute in sozialer Hinsicht war also beträchtlich.

Wir könnten es dabei belassen – schließlich lassen sich wichtige Details schlecht rekonstruieren. So würden wir gerne mehr darüber wissen, wie viele Bürger zu Audienzen eingeladen wurden, wie viele von ihnen Juden waren und wie Frankl überhaupt auf die Audienzliste kam – wir können lediglich spekulieren, dass es dazu infolge seiner Beziehungen zu Mitgliedern adelig-literarischer Salons kam, die er frequentierte. Die Beweisnot soll uns aber nicht an der Interpretation dieser Episode hindern: Mit dem *Habsburglied* hat Frankl seine imperiale Loyalität, vielleicht auch Identität, nicht nur verhandelt, sondern auch bekundet. Dadurch, dass er auf Deutsch schrieb, bediente er sich der Sprache des Herrscherhauses und damit auch der imperialen Sprache. Auch Thema und Ausrichtung seiner Sammlung, die die Habsburger zu verewigen sucht, ist imperial. Denn in Frankls Darstellung bilden die Habsburger Herrscher nicht etwa nur ein österreichisches Königtum, sondern ein multiethnisches Imperium. Sie stiften ihren Ländern Einheit und bringen ihren Untertanen Glück. Dabei wären, wie wir im Folgenden sehen werden, auch andere Möglichkeiten denkbar gewesen: Frankl hätte sein Buch beispielsweise einem böhmischen Adligen widmen und solchermäßen das Lokale statt des Imperialen thematisieren können. Daher muss man schließen, dass er – zumindest in diesem Augenblick – eine ‚imperiale Loyalität‘ und in diesem Sinne auch eine ‚imperiale Bürgerschaft‘ in den Vordergrund stellt.

2. Siegfried Kapper

Vierzehn Jahre nach Frankls *Habsburglied* gibt der 26-jährige jüdische Schriftsteller aus Prag, Siegfried Kapper (1820-1879),⁴ einen auf Tschechisch geschriebenen Gedichtband mit dem Titel *České listy* [Tschechische Blätter, 1846] heraus. Kapper stand zu dieser Zeit unter dem Einfluss der romantischen Lyrik der 1820er und 1830er Jahre und zeigte ein großes Interesse an slavischer Folklore. Das war insofern bemerkenswert, als er ansonsten auf Deutsch schrieb und sich mit einer Reihe von Übersetzungen von tschechischen Autoren ins Deutsche hervorgetan hatte. Gleichzeitig gehörte er zu den ersten, die jüdische Legenden aus Böhmen sammelten und auf Deutsch veröffentlichten. Das Sammeln und Imitieren von Folklore war beliebt, aber im jüdischen Kontext kam unausgesprochen noch der Umstand hinzu, dass solche Sammlungen die Juden kulturell auf eine Stufe mit anderen Nationalitäten stellen sollten.

4 Im Gegensatz zu Frankl hat Kapper schon früh einige Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen S. vor allem DONATH (1935); zum literarischen Kurzprofil s. wieder KESTENBERG-GLADSTEIN (2002).

2.1. *České listy*

Angesichts von Kappers Interesse an Volkslyrik stellen *České listy* eine wenig erwartbare und später nicht weiter verfolgte Linie in seinem Werk dar. Ein jüdischer Dichter spricht hier jüdische Leser an – die Sammlung ist „den Söhnen meines Stammes“ gewidmet – und zwar auf Tschechisch. Der tschechische Leser ist also als Adressat mitgedacht; die ihm wohl unverständlichen Details des jüdischen Ritus werden in Fußnoten erklärt. Kapper ist somit der erste jüdische Dichter, der als böhmischer Jude schreibt – er schreibt sowohl für die Juden als auch für die Tschechen. Im Folgenden möchten wir eine Analyse von *České listy* anbieten, die diese Aspekte berücksichtigt; die bekanntlich zum Teil negative Aufnahme der Sammlung diskutieren wir hier nicht (u. a. PETRBOK 2011; TOMAN 2011).

2.1.1. Struktur und Themen

Während frühere Interpreten oft dazu neigten, einzelne Gedichte aus *České listy* herauszubrechen, ohne die Abfolge der Gedichte zu beachten, betonen wir hier zunächst, dass Kappers Sammlung sorgfältig strukturiert ist. Der Aufbau hat sogar eine dramatische Qualität: Die Abfolge der Gedichte beschreibt die Steigerung eines Konflikts und enthält ein kathartisches Moment.

Das einleitende Gedicht trägt den Titel *Návrat k domovu* [Rückkehr in die Heimat], wobei Kapper *domov* [Heim, Heimat] im Sinne einer emotionalen Bindung versteht. Das darauf folgende Gedicht ist mit *Návrat k Vlasti* [Rückkehr ins Vaterland] betitelt. Alleine diese Abfolge ist als eine bewusste kompositorische Entscheidung zu werten, die nicht nur eine Unterscheidung zwischen Heimat und Vaterland im Sinne des Unterschieds von Emotionalität und Rationalität darstellt, sondern auch als ein Schritt vom Privaten zum Politischen verstanden werden kann. Ausgewählte Zeilen aus *Návrat k Vlasti* sollen Kappers Stil vergegenwärtigen. Nach dem Entschluss ins Vaterland zurückzukehren, begrüßt das Land den Rückkehrenden:

I hle! / Jak stromy nade mnou zašuměly / Českých lesů, / Zelenavých větví / K pozdravení
mně podávající / Ramena věrná; / Jak Českých luhů okolo mne se / S vlajícími nivami /
S požehnanými rolemi / Rozestřely koberce; / Jak českých pramenů / A potoků a řek / Kouzelné
se vloudily / K sluchu mému hlasy, / Šeptavé jemně, / Věštivé temně / Nového věku /
Probuzeného ve mně; – / Hle tu mně bylo, / Jak by se vilo / Nové to jaro / Do krve mých žil!
/ Slyšíc tě zase / Drahý ty hlase, / Touha má slova / Nabyla nová, / Cítil jsem Vlast že jest /
Věčně nejkrásnější / Básníka cíl; / [...] (KAPPER 1846: 14f.)

[Und siehe! / Wie die Bäume über mir raschelten / Der tschechischen Wälder, / Grüne Zweige
/ Zur Begrüßung mir reichend, / Diese treuen Stützen, / Siehe, wie die Teppiche der tschechi-
schen Fluren / Mit ausgedehnten Auen / Mit gesegneten Feldern / Sich um mich herum auf-
gerollt haben; / Wie Stimmen der tschechischen Quellen / Und Bäche und Flüsse / Wie von
Zauberhand / In meine Ohren eindringen, / Sachte flüsternd, / Dunkel wähnend, / eine neue

Zeit / in mir geweckt; / – Da war es mir / Als ob sich ergösse / Ein neuer Frühling / Ins Blut meiner Adern! / Dich wieder hörend, / Teuere Stimme, / Meine Sehnsucht / Hat neue Worte erworben, / Ich fühlte, dass das Vaterland / Für immer das schönste / Ziel des Dichters ist!]

Der *locus amoenus* steht hier im Dienste der Gegenwart: Die Rückkehr in die Heimat ist keine nostalgische Rückkehr in eine vergangene Welt der Kindheit, sondern eine durch Aufbruchsstimmung gekennzeichnete Rückkehr, welche Inspiration und Hoffnung für die Zukunft – „die neue Zeit“ – bietet. Unterwegs stellen sich allerdings Fragen, die er nun als Jude beantworten muss.

Drei Gedichte sollen hier die jüdische Thematik illustrieren. Im Gedicht *Noc pásašská* [Die Nacht von Pessach] tritt ein Gast ins Haus, wie es sich beim abendlichen Seder gehört. Er ist ein seltsam aussehender alter Mann mit feurigen Augen, der der um den Tisch herum versammelten Familie mitteilt, er sei nicht bereit, sich zu beteiligen. Das Fest sei sinnlos, es gäbe keine Hoffnung auf das gelobte Land, „keine feurige Säule“, die dahin führt.⁵ Kappers poetischer Held ist schockiert, aber sein Vater klärt den Vorfall schnell auf: Der Mann tut dies jedes Jahr, er vergiftet die Wurzeln der Gemeinschaft. Als wäre nichts geschehen, schließt das Fest mit dem traditionellen „Nächstes Jahr in Jerusalem“.⁶

Einige Seiten weiter ist Kappers Held schon nicht mehr schockiert, so etwa im Gedicht *Na Devátý Ab* [Anlässlich des Neunten Av]. Hier geht es abermals um einen Feiertag, der historische Ereignisse evoziert, diesmal die Zerstörung des Ersten und des Zweiten Tempels (הַעֲשֵׂת בַּאֲבָב). Jedoch nimmt Kappers Held hier den Standpunkt des Besuchers aus der *Nacht von Pessach* ein und spricht ziemlich klar davon, dass das Beklagen der Exilsituation der falsche Weg sei:

Nesypej popel, synu Israelů, / na hlavu svou, když po deváté člun / Luny zardí w Abu! Tvého želu / Ach, popel nevystaví Ješurun! (KAPPER 1846: 48)

[Schütte die Asche nicht, Sohn Israels, / auf deinen Kopf, wenn der neunte Kahn / des Mondes errötet im Ab! Deiner Trauer, / Ach, Asche wird das Judentum [Jeschurun] nicht stützen!]

Es folgen Bilder des realen Wandels:

- 5 Po poušti bloudíš v trapném parnu ještě, / Jen že tě oblak Boží víc nevodí, / Že nebe nedá chladícího děště, / Sloup ohnivý že před tebou nechodí. [In der Wüste wanderst du in quälender Hitze immer noch, / Doch führt dich die Gotteswolke nicht, / Der Himmel gibt keinen kühlenden Regen, / Und keine feurige Säule schreitet dir voran]
- 6 Však slova jeho v duši mou se vryly, / I dlel sem v citu posud nepoznaném. – / Tu otec: „Nestrachuj se synu milý! / On bloudí dávno Jakobovým stanem! // Červ pochyby to, záporného jedu, / jenž kořen žere víry, hubí plémě! / Ty ale vznes tvých k Bohu-králi hled / V budoucím roku ve Jerusalemě!“ [Doch drangen seine Worte in meine Seele tief hinein, / In einem bisher unerkannten Gefühl weilte ich, – / Da sagte der Vater: „Habe keine Angst, mein lieber Sohn! / Er wandert unter Jakobs Gewölbe lang! // Ein Wurm des Zweifels, einer schädlichen Gift, ist er, / welche die Wurzel des Glaubens frisst, den Stamm tötet sie ab, / Du aber erhebe deine Blicke zu Gott, den König / Nächstes Jahr in Jerusalem!“]

Z měst rumu nové opět města vstaly, / Rody odtáhly k rodům jiným dál, / Novým zem bohům bozi odevzdali, / I šumí les, kde mořský hukot hrál. (Ebd., 49)

[Aus Stadtruinen sind neue Städte entstanden, / Stämme zogen zu anderen Stämmen hin / alte Götter haben das Land an neue Götter gereicht, / es rauscht ein Wald, wo früher das Meer rollte.]

Und dann die Schlussfolgerung:

K světu se měj! Popadni dějů veslo. / A podej bratrům ruku, vlast miluj; / A k jakýmžto stanům souzení tě neslo, / Tam's našel vlast, tam mužně, pevně stůj. (Ebd.)

[[Du, Israel,] Blühe in dieser Welt! Greife das Ruder der Geschichte / und reiche die Hand deinen Brüdern, liebe das Vaterland; / zu welchen Orten auch immer dein Schicksal dich getragen hat / dort hast du das Vaterland gefunden, dort stehe männlich, fest.]

Dies sind vielleicht die deutlichsten programmatischen Zeilen in diesem Abschnitt. Sie beziehen sich auf das Hier und Jetzt und charakterisieren Kapper als einen ‚Diasporisten‘ mit einer klaren Botschaft.

Doch im nächsten Abschnitt *Ve spolku Čechů* [Im Verein mit den Tschechen] geht Kapper über die Bejahung der Diaspora hinaus. Zentral ist das einführende und oft zitierte Gedicht *Jen Nečechem mně nejmenujte* [Nur nennt einen Nicht-Tschechen mich nicht], das manchmal sogar als Kappers Ausdruck eines Wunsches interpretiert wird, als Tscheche anerkannt zu werden. Diese Lesart ist verfehlt. Kapper ist kein Assimilationist, er will lediglich die Tschechen darauf aufmerksam machen, dass er mit ihnen in einem ‚Verband‘ [spolek] zusammenleben will. Von einer Identitätsänderung ist keine Rede, er will ein ‚Mit-Patriot‘ sein, er meint sogar, er hätte ein Anrecht darauf:

Jen Nečechem mně nejmenujte, / Syn jako Vy jsem České země! / Jak srdce Vaše pro Vlast tuče, / Tak moje vroucně plane ve mně!

I jsem-li z kmene nad Jordanem, / To s Čechem bratrství neruš! / Či zákon jaký mně překáží, / Bych vlasti nežil srdcem, duší?

Má víra – vlast! Vždyť z jedné hrudy / Mně jako Vám pučí se žití – / A za sto let mne jedna hruda / Jak Vás svým krovem bude krýt! (KAPPER 1846: 55)

[Nur nennt einen Nicht-Tschechen mich nicht / Ich bin ein Sohn des tschechischen Landes [země] wie Ihr! / Wie Euer Herz fürs Vaterland [vlast] schlägt / so glüht es innig auch in mir.

Und soll ich aus dem Stamm am Jordan sein / dies stört die Bruderschaft mit dem Tschechen nicht! / Wes ist das Gesetz, das mich daran hindert / fürs Vaterland mit Herz und Seele zu leben?

Mein Glaube – mein Vaterland! Es sprießt doch aus gleicher Scholle / das Leben mir wie Euch. / Und in hundert Jahren wird die gleiche Scholle / mich bedecken mit seiner Hülle wie Euch!]

Insgesamt haben wir also eine klare Argumentationskette vor uns: Rückkehr in die Heimat und vaterländische Verheißung, sodann Zweifel am jüdischen Ritual

oder gar dessen Ablehnung und schließlich die Bejahung der diasporischen Existenz mit der Aufforderung zu einem realistischen Hier und Jetzt. Als Lösung wird dann jüdisch-tschechische Bruderschaft angestrebt. Dies ist programmatische, beinahe politische Lyrik, ganz im Geiste des Vormärz.

2.1.2. Eine Kapper-Frankl Konversation

Wie sorgfältig die Struktur von *České listy* konstruiert ist, verdeutlicht eine Coda, die auf das Hauptargument folgt. Dies ist ein Gedicht, das ausgerechnet an L. A. Frankl gerichtet ist. Hierfür gibt es einen einfachen Grund: Kapper ist von Frankls literarischen Interessen enttäuscht – Frankl widme sich allerlei exotischen Themen und vergesse dabei seinen böhmischen Ursprung. Um sicherzustellen, dass er verstanden wird, fügt Kapper sogar eine *ad hominem* gerichtete Fußnote hinzu, in der er den Leser darauf aufmerksam macht, dass Frankl sein lyrisches Werk eigentlich auf Tschechisch begann (KAPPER 1832: 120). Warum tut er dies nicht mehr, fragt Kapper, warum verfasst er Gedichte, die *Columbus*, *Orientalische Legenden* oder *Don Juan von Österreich* betitelt sind, warum bettelt er wie ein Ausländer in der Fremde, wo die tschechische Geschichte doch genug interessante Stoffe bietet. Diese literarische Polemik im Rahmen der Sammlung verstehen wir als eine literarische Strategie, mittels derer sich Kapper noch einmal als ein böhmischer Jude (und nicht als ein imperialer) ausweisen will. Kapper sieht keine Notwendigkeit außerhalb von Böhmen zu stehen. Er verkündet, wenigstens in diesem Augenblick, eine lokale Loyalität, die er auch von Frankl verlangt.

Man könnte Kapper vorwerfen, dass er eigentlich an Frankl vorbeigeht bzw. ihn nicht richtig gelesen hat. Frankl war Böhmen gegenüber keineswegs negativ eingestellt. Seine *Erinnerungen* (FRANKL 1910) enthalten diesbezüglich positive Stellen und seine Einstellung, u.a. zu seinem Geburtsort, ist durchaus respektvoll. Seine erfolgreichen *Sonntagsblätter*, die er ab 1842 in Wien herausgab, enthalten eine Reihe von Beiträgen verschiedener Autoren, die aus der tschechischen Kultur schöpfen, darunter auch einige Beiträge von Kapper. Nicht zuletzt sei aber auf ein Gedicht aus dem *Habsburglied* verwiesen, das eigentlich aus dem Habsburger Pantheon herausfällt. Es heißt *Mein Vaterland* und ist in dem Kapitel zu finden, das die Brüder Rudolf II. und Matthias etwas verlegen gewissermaßen ‚sammelweise‘ behandelt. Das Gedicht ist zwar die einzige, doch deutliche böhmische Spur im *Habsburglied*. Sein Anfang ist eine mehr oder weniger gelungene Anspielung auf Goethes Mignon-Lied aus *Wilhelm Meisters Lehrjahre*. Es beginnt mit dem fragenden Wohin, doch die Reise führt nicht nach Süden wie bei Goethe, sondern nach Norden. Obwohl das Wort nicht fällt, ist das gemeinte Land offensichtlich Böhmen:

Dort glänzt der weiße Löwe in rothen Felde Brand, / Du bist es, was ich ahnte, mein schönes Vaterland! / Gegrüßt, du theurer Boden, der mir die Mutter trägt, / Der mir im tiefen Grunde den toden Vater hegt. (FRANKL 1832: 144)

[...] O dürft ich hier verweilen, mich treibt's auf fremder Bahn, / Mein Streben hält mich eisern auf fernem Ringerplan; [...] Dann kehre ich dir wieder, dann bieth' ich dir die Hand, / Dann bieth' ich dir mein Leben, geliebtes Vaterland! (FRANKL 1832: 145)

Doch diese kurz zusammengerafften Zitate bringen Frankl 1832 keineswegs auf die Ebene von Kapper im Jahre 1846 und ändern auch nichts an unserer oben vorgeschlagenen Interpretation von Frankls Sammlung als imperialer Geste. Wollten wir hier den konzeptuellen Unterschied zwischen Heimat und Vaterland aufrufen, etwa in dem Sinne, wie wir ihn in den Eröffnungsgedichten in *České listy* gesehen haben, so spricht Frankl eigentlich nicht über das Vaterland, sondern über eine Entität, an die er emotionell gebunden ist – die Heimat⁷. Kapper dagegen spricht explizit und keineswegs nostalgisch über die Stellung der Juden in Böhmen und über ihr letztendlich politisches Zusammenleben mit den Tschechen.

2.2. Kappers Bezugspunkte

Frankls Bezugspunkte sind, wie die obige Untersuchung gezeigt hat, relativ transparent – im *Habsburglied* bezeugt er seine Loyalität und positioniert sich damit als imperialer Bürger. Im Gegensatz dazu gestaltet sich bei Kapper die Verhandlung seiner Loyalität, die vierzehn Jahre später erfolgt, komplizierter. Die Diskussion seiner Positionierung lässt sich mit der Beobachtung eröffnen, dass in seiner Sammlung das Wort bzw. der Begriff ‚Nation‘ [národ] kaum vorkommt. Dies steht in einem krassen Gegensatz zur hohen Frequenz des Worts ‚Vaterland‘ [vlast]. Kapper ist sich dabei seiner geographischen, kulturellen und politischen Umgebung vollauf bewusst – insbesondere weiß er über den aufkommenden Nationalismus und die intensiv diskutierte Rolle des Nationalen Bescheid, wie er selber noch vier Jahre vor dem Erscheinen von *České listy* bestätigt. In einem Essay über die tschechische Literatur der Gegenwart stellt er 1842 in den Wiener *Sonntagsblättern* fest:

Umso lebhafter und kräftiger gibt sich aber das Ringen und Streben nach ‚Nationalität‘, dem Eldorado einer Literatur, seit den letzten Dezennien, bei den Böhmen insbesondere, wie überhaupt bei allen Slawen kund. (KAPPER 1842: 313).

Dies sind insofern Schlüsselzeilen, als sie zeigen, dass die Abwesenheit des Begriffs ‚Nation‘ in *České listy* kein Zufall sein kann. Kapper weiß um das nationale „Eldorado einer Literatur“ und bezeichnet sich trotzdem weder als jüdischer noch tschechischer Nationalist – er spricht nur vom Vaterland. Das tut er, so

7 S. Kappers Konzeptualisierung Böhmens als ein Ort einer idealisierten, wenn nicht nostalgischen Rückkehr sowie die von ihm heraufbeschworene Bindung an das Land, wo sich die Grabstätten der Eltern befinden.

möchte man fast hinzufügen, um das „Eldorado“ herauszufordern, das er um sich herum sieht.

2.2.1. ‚Revidierter‘ Landespatritismus

Wenn Kapper also im Jahre 1846 einen poetischen Diskurs konstruiert, der weder das Imperium noch die Nation thematisiert, sondern bewusst beim Vaterlandsbegriff bleibt, kann man nicht umhin zu fragen, ob er vielleicht nicht ein Landespatrit⁸ oder gar ein ‚Bohemist⁹ ist. Er scheint jedenfalls eine Alternative zum Nationalismus gefunden zu haben, nämlich die Loyalität dem Land Böhmen gegenüber. Diese Art von Loyalität wird häufig als Landespatritismus bezeichnet, ein Verständnis von der geschichtlichen Entwicklung, das seit dem 18. Jahrhundert teils vom oft transnationalen böhmischen Adel, teils von verschiedenen böhmischen Gelehrtenschichten vorangetrieben wurde.

Von Interesse ist hier die Tatsache, dass im aufgehenden 19. Jahrhundert der Landespatritismus langsam aus den höheren aristokratischen Schichten in die gesellschaftliche Mittelschicht dringt und dass diese Bewegung auch in der Literatur sichtbar wird. Im Zuge dieser Verschiebung entsteht der Gedanke, dass Deutsche und Tschechen zwar als distinkte Nationen verstanden werden können, jedoch eben aufgrund der geteilten Territorialität in Böhmen friedlich koexistieren können bzw. müssen. Im Vorwort zu einem seiner Geschichtsdramen mit tschechischer Thematik, *Bretislaw und Jutta* (1835), beschreibt der in Prag tätige deutschsprachige Dichter Karl Egon Ebert (1801-1882) eine Schlacht zwischen Tschechen und Deutschen, die ein friedliches Ende findet, als ein Deutscher die Kämpfenden im entscheidenden Moment zur Brüderlichkeit aufruft:

-
- 8 Der Landespatritismus ist in der tschechischen Geschichtsschreibung ein gängiger Begriff, obwohl er als solcher in den Quellen erst seit dem späten 19. Jahrhundert gebraucht wird. Er bezeichnet eine Art regionale Identität, wie sie sich zumeist in der Identifikation mit der historisch gegebenen Territorialität des Königreichs Böhmen zeigt. Der tschechische Theoretiker des Nationalismus Miroslav Hroch definiert in diesem Sinne Böhmen als eine Region, „die von politischen (oder historischen) Grenzen definiert war, ohne Rücksicht auf seine innere Struktur und ethnische Grenzen“ (HROCH 2004: 103). Die ethnische Identität der Einwohner wird dabei lediglich als ein spezifisches Merkmal der Region verstanden. Eine aktuellere monographische Darstellung des Landespatritismus liegt nicht vor; zu verweisen wäre nur auf die postum erschienene Habilitation von František Kutnar (1903-1983), die in den vierziger Jahren entstanden ist (KUTNAR 2003).
- 9 Steffen Höhne definiert den Bohemismus folgendermaßen: „Unter Bohemismus versteht man ein Integrationsmodell für die böhmischen Länder, welches die nationalen Divergenzen und Interessen zwischen Tschechen und Deutschen zugunsten eines übernationalen Landespatritismus aufzulösen sucht und dabei von einer prinzipiellen Gleichheit im Sinne einer nicht-prioritären, auch sprachlichen Gleichberechtigung der Böhmen ‚slawischen wie deutschen Stammes‘ ausgeht [...]“ (HÖHNE 2000: 39, Anm. 6); s. a. KOŘALKA (1996: 40-52).

„Und künftig sollen treulich im Vereine / Die Böhmen und die Deutschen Brüder sein! – / Er sprach's – da war der letzte Groll gebrochen – / O gutes Wort, für alle Zeit gesprochen! // Ja, laßt uns treue Brüder seyn von Allen, / Die dieses schönen Landes Raum vereint, / Mag in verschiedenem Klang die Red' auch schallen, / Der Sinn nur macht den Vaterlandsfreund [...]. (EBERT 1835: [1-2], Herv. i. O.)

Diese Zeilen weisen eine Rhetorik und Wortwahl auf, die derjenigen Kappers ähnelt¹⁰ – beiden ist der Aufruf zur Bruderschaft (sogar einer treuen!) und der Wunsch nach der Vereinigung durch „dieses schönen Landes Raum“ gemein.

Das landespatriotische Modell nimmt im Verlauf der Jahrzehnte verschiedene Formen und Gewichtungen an – die Aristokratie fühlt sich noch im 19. Jahrhundert lange übernational, während das Bürgertum versucht, die Idee der Nation in das landespatriotische Konzept einzuarbeiten–, doch welche Form das Modell auch immer aufweist, es ist nie ein Dreiermodell: Die Juden werden immer ausgelassen. Kappers Aufruf zur jüdisch-tschechischen Symbiose kann im Prinzip als eine Variante des bürgerlichen Modells verstanden werden: Die Territorialität ist geteilt, doch nun unter Tschechen und Juden. Auch Kappers Modell bleibt somit (ironischerweise) zweigliedrig – Deutsche werden durch Juden ersetzt bzw. bleiben unerwähnt. Ist eine Verbrüderung mit den Deutschen etwa weniger perspektivreich als die mit den Tschechen?

2.2.2. Reformjudentum

Obwohl Kapper die Vorstellungswelt des Landespatriotismus und seiner Varianten nahe liegt, gibt es eine weitere Möglichkeit ihn zu kontextualisieren, nämlich im Umfeld des zeitgenössischen jüdischen Denkens in Mitteleuropa, insbesondere des sog. Reformjudentums, einer in Deutschland zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts entstandenen Bewegung (MEYER 1998). Vereinfacht gesagt bestand die Reform in der Scheidung des ethisch-religiösen Kerns von der historisch entstandenen, oft lediglich rituellen Schicht. Die Literatur über Kapper beachtet diesen Zusammenhang überraschenderweise nicht, obwohl er eigentlich naheliegend ist.

Für unsere Zwecke genügt es, bei der Suche nach jüdischen Reformmotiven lediglich exemplarisch zu verfahren. Kehren wir zum Beispiel zu Kappers Bejahung der Diaspora zurück, d. h. zu seinem ‚prodiasporischen‘ Programm. Die Bejahung – und somit möglicherweise sogar auch Aufhebung – der Diaspora war ein wichtiges Anliegen des Reformjudentums. So wurden beispielsweise

10 S. bspw. die oben zitierten ‚Begrüßungszeilen‘ der *Rückkehr ins Vaterland*. Bemerkenswert ist weiter das Gedicht *Naftalimu S...ovi* [An Naphtali S...] in *České listy*, 43-47, in dem zwei junge jüdische Männer Prag vom Petrín aus entzückt betrachten. Die visuell aufgebaute Tropik ist in einer durch die Moldau definierten Territorialität verankert; vor den beiden Betrachtern eröffnet sich „der Landstrich der Moldauauen“ [kraj Vltavských luhů] (ebd., 45) (s. a. „vlast Vltavská“ [Moldau-Vaterland] (Kapper 1846: 41).

im Gebetbuch der Reformgemeinde, die sich rund um den neuen reformierten israelitischen Tempel in Hamburg 1818 gebildet hatte, die Worte „O sammle unsere Verstreuung ... Führe uns nach Zion“ weggelassen, obwohl sie zum Kanon gehörten. Diese Auslassung kommt hier einer Bejahung des Exils gleich. 1842 erklärte eine kleine Gemeinde der Reformfreunde in Frankfurt am Main, dass sie einen Messias, der die Israeliten zurück in das Land Palästina führen würde, weder wünsche, noch erwarte – sie wollte kein anderes Vaterland haben als jenes, zu dem ihre Mitglieder durch Geburt oder Familienstand gehörten (MEYER 1988: 122). Ähnliches verkündete die Reformgemeinde in Worms im Jahre 1848:

Wir dürfen nicht mehr mit dem Munde um die Rückkehr nach Palästina, um die Wiedereinführung des blutigen Opferdienstes beten, während unser Herz doch mit allen seinen Fibern, mit den stärksten Banden an das deutsche Vaterland gekettet ist, während blutige Opfer unserm durch unsre eigene Geschichte geläuterten Gefühle ein Gräuel sind. Wir dürfen nicht um die Zerstörung des Tempels in Sack und Asche trauern, während wir längst ein anderes, uns so teuer gewordenes Vaterland besitzen. (*An unsere deutschen Glaubensbrüder*, 1848, ohne Pagination).

Interessanterweise sind diese Programme an den deutschen Leser gerichtet und daher auch als Loyalitätsbekundungen zu verstehen. Auch darin ähneln sie Kappers Programmatik, die die tschechischen Leser mit ansprach.

Für unsere Analyse der *České listy* ist wichtig, dass Kappers programmatische Lyrik mit den Reformforderungen weitestgehend übereinstimmt, so vor allem hinsichtlich der Diaspora, aber auch hinsichtlich der nun in Frage gestellten Bedeutung von solchen Feiertagen wie dem Neunten Av. Die Beziehung zwischen Kapper und dem Reformjudaismus können wir allerdings nur als eine der Konvergenz bezeichnen. Es gibt keinen Hinweis, dass Kapper den reformierten Judaismus kannte und bejahte. Wir wissen aber, dass Reformideen unter anderem auch durch die deutschsprachige jüdische Presse in Umlauf gebracht wurden und eine breite Unterstützung nicht nur innerhalb der eigentlichen Reformbewegung genossen. Auch Prag blieb vom Reformdrang nicht unberührt – am 11. März 1832 gründeten Prager Juden eine Reformgemeinde, die sich *Gesellschaft zur Verbesserung der Israelitischen Kultus in Prag* nannte (ROUBÍČEK 1938).

Vor diesem Hintergrund könnte es scheinen, dass der Landespatriotismus, wie oben kurz angesprochen, für Kapper eigentlich nur von marginaler Bedeutung war. Viele Stellen aus *České listy* erhalten aber im Kontext des Reformjudentums eine transparentere und natürlichere Lesart als im Kontext des Landespatriotismus. Erinnern wir uns etwa an die Zeilen der *Nacht von Pessach*, wo die Vorstellung eines Gelobten Landes verneint wird, oder etwa an die folgenden Zeilen *Anlässlich des Neunten Av.*: „zu welchen Orten auch immer dein Schicksal dich getragen hat / dort hast du das Vaterland gefunden, dort stehe männlich, fest“ (tsch. Orig., s.o.). Diese Zeilen stehen im Einklang mit dem Reformjuden-

tum, das eine bessere Antwort auf die Frage zu geben scheint, warum Kapper nach dem ‚Verein‘ mit den Tschechen sucht.¹¹

2.2.3. Widmungen

Und doch schlagen wir vor, die bohemistische Schicht bei Kapper nicht gänzlich zu verwerfen. Konkret wollen wir auf zwei wichtige Widmungen in Kappers *České listy* aufmerksam machen, die dem Landespatriotismus nahestehen. Abgesehen von der Gesamtwidmung des Buches an die „Söhne meines Stammes“ stehen dem Buch zwei Widmungen an quasi-Patronen voran, die einen landes-patriotischen Charakter haben – an den deutsch-böhmischen Aristokraten Graf Leo von Thun und an den in den Adelsstand erhobenen böhmisch-jüdischen Unternehmer Leopold von Lämmel.

Leo von Thun, d. h. Leopold Graf von Thun und Hohenstein (1811-1888), war ein prominenter österreichischer Staatsmann. Geboren in Böhmen, sprach er sich – zumindest vor 1848 – wiederholt für einen autonomen Status von Böhmen im Rahmen einer föderalistischen Anordnung aus, sowohl in kultureller als auch in politischer Hinsicht. Interesse am Judentum hatte er höchstwahrscheinlich nicht, aber sicherlich war er literarisch interessiert und die tschechische literarische und philologische Wiederbelebung Böhmens begrüßte er mit Enthusiasmus und Optimismus, wie seine Abhandlung Über den gegenwärtigen Stand der böhmischen Literatur und ihre Bedeutung von 1842 zeigt. Wir müssten mehr wissen, um Kappers Wahl besser beschreiben zu können: Hat Kapper die eben genannte Abhandlung gekannt? Ist er von Thun persönlich begegnet? Aber wir können zumindest festhalten, dass die Widmung an Leopold von Thun, d. h. an einen böhmischen Aristokraten, der in gewissem Sinne bereits ‚im Verein mit Tschechen‘ lebt und das Lokale aufmerksam verfolgt, eine Art Bekenntnis zum Landespatriotismus bzw. zum ‚Böhmischen‘ bedeutet.

11 Wir erwähnen noch kurz einen weiteren Aspekt von Kappers poetischer Diktion, nämlich den häufigen Gebrauch des Ausdrucks Bruder/Brüder (etwa in dem Abschnitt *Ve spolku Čechů* [Im Verband mit den Tschechen]). Obwohl die auf diesem Begriff aufgebaute Rhetorik eine lange Geschichte hat, u.a. in religiösen Gemeinden aller Art, sehen wir hier ein Echo einer neueren Diktion, die in der revolutionären Triade *Liberté, égalité, fraternité* verankert ist, wo die Brüderlichkeit eigentlich als Nachbar von zentralen Begriffen der Demokratiediskurse figuriert. Das Konzept der *fraternité* war auch ein Träger sozialer Emotionen und als solches erscheint es wiederholt in politischen Diskursen des 19. Jahrhunderts, insbesondere im Anschluss an die Julirevolution von 1830. Zur Ausstrahlungskraft des Konzepts im französischen Kontext s. DAVID (1992), wo auch entsprechende Gedichte und revolutionäre Lieder analysiert werden. Diese Art von Ausdruck war Kapper keineswegs fremd, siehe sein poetisches Engagement in der Oktoberphase der Revolution in Wien im Jahre 1848: Die Hymne der Wiener Studentengarde basiert auf seinem Text.

Die bohemistische Ausrichtung war im Übrigen in der Familie Thun keine Ausnahme. In seiner Streitschrift *Slawismus in Böhmen* (THUN 1845a), schreibt Leopolds Verwandter Graf Joseph Matthias von Thun (1794-1868):

Wir wollen Böhmen sein, und Böhmen bleiben – das wünschen die Čechen wie die Deutschen im Lande, und Böhmen sind die Deutschen wie die Čechen; nur verrückt hiebei nationale Einseitigkeit das gemeinsame Ziel. (THUN 1845a: 11; Herv. im O.)

Thun versichert weiter:

[...] daß ich weder ein Čecher noch ein Deutscher, sondern *nur ein Böhme* bin, daß ich, von inniger Vaterlandsliebe durchglüht, das Unterdrückenwollen einer dieser beiden Nationalitäten – gleichviel welcher – als das unheilvollste Mißgeschick betrachte, und daß ich für meine čechischen Brüder das Wort ergreife, weil ich es für Ritterpflicht halte, auf der Seite des Schwächeren zu stehen. (THUN 1845a: 17)¹²

Dies ist zunächst ein üblicher Ausdruck des Landespatriotismus auf dem transnationalen Niveau der aristokratischen Elite, doch vermerken wir bei Thun darüber hinaus eine aktive Teilnahme an der Kultur Böhmens: 1845 veröffentlicht er *Gedichte aus Böhmens Vorzeit*, eine tschechisch-deutsche Ausgabe der Königinnenhof-Handschrift, die von Pavel Jozef Šafařík eingeleitet und von Palacký kommentiert wurde (THUN 1845b).

Ebenso faszinierend ist die zweite persönliche Widmung der *České listy*, nämlich die an Freiherr Leopold von Lämmel (1790-1867), einem Nachkommen einer geadelten jüdischen Familie.¹³ Lämmel war ein prominenter Vertreter der jüdischen Elite, er arbeitete mit Tschechen und Deutschen in einer Reihe von Institutionen zusammen und wurde sogar im August 1848 zu einer tschechisch sprechenden Einheit der Nationalgarde befördert (NIEDHAMMER 2013: 85ff.). Im September 1848 wandte er sich mit folgenden Worten gegen die Kritiker dieses Schritts:

Ich kenne gegenwärtig keine jüdische Nation, und ebensowenig eine jüdische Nationalität. – Ich für mich kenne nur eine böhmische Nation, der ich nach Geburt und Gesinnung angehöre und nie anzugehören aufhören werde. – Was aber meine Confession anbelangt, so weiß ich, was ich ihr schuldig bin, ich bin dafür nur Gott und meinem Gewissen verantwortlich: ich habe aber darüber keine Rechenschaft zu geben.¹⁴

Beachten wir, dass Lämmel darauf besteht, dass er ‚von Geburt an‘ Böhme sei. Dies bedeutet, dass er als Mitglied der Garde seine Identität und Loyalität in Bezug auf eine nicht-ethnische Entität, Böhmen, definiert. Indem er sein Judentum auf das Private begrenzt, ist er zugleich radikaler als Kapper, was den Letzteren

12 S. a. BERGER (2007: 174f.), der Reaktionen auf Thuns Abhandlung diskutiert.

13 Die Bedeutung der Widmung wird auch von Niedhammer (2013) unterstrichen.

14 Leopold Lämmel, Leserbrief in der „Offenen Sprachhalle“, *Prager Abendblatt* (Beilage), Nr. 89 (28.09.1848), 541 (zit. n. NIEDHAMMER 2013: 87).

nicht daran hindert, Lämmel seine Sammlung zu widmen. Doch bei Lämmel kommt noch ein wichtiges Detail hinzu. Blättern wir in der *Allgemeinen Zeitung des Judentums* des Jahrgangs 1838, stoßen wir auf einen dreiteiligen Bericht über Prag, der sich unter anderem mit der oben erwähnten *Gesellschaft zur Verbesserung des Israelitischen Kultus in Prag* beschäftigt. Der anonym bleibende Autor erklärt empathisch, dass Kopf dieser Gesellschaft in jeglichem Sinne Lämmel sei.¹⁵

3. Das Mosaik

Die soeben beschriebene Rolle von Lämmel ist in vielerlei Hinsicht aufschlussreich und weiterführend, denn am Ende erinnert sie uns daran, dass wir nicht vor schwarz-weißen Kontrasten und scharfen Grenzen stehen. Unter anderem sehen wir, dass Landespatritismus und Reformjudentum in einigen Punkten offenbar durchaus vereinbar waren, was eigentlich nicht überrascht. In diesem Sinne führt die obige Diskussion des Landespatritismus (2.2.1.) und des Reformjudentums (2.2.2.) bei Kapper keineswegs zu einer Entweder-Oder-Entscheidung. Es ist für die gegebenen Jahrzehnte gerade charakteristisch, dass Positionen schnell eingenommen, Programme und Projekte ausbuchstabiert und dann auch gelegentlich aufgegeben werden. Damit haben wir ein komplexes Mosaik von Positionen und Interessen vor uns, bei dessen Betrachtung keineswegs die einzelnen Bestandteile, sondern die generelle Richtung im Vordergrund stehen sollte. Wichtig ist, dass an dem relativ offenen integrativen Projekt des Vormärz nun auch die Juden teilnehmen. Die böhmischen Juden erweisen sich dabei als ‚moderne‘ Juden, wobei wir hier von der Bedeutung ‚modern *qua* modernisiert‘ ausgehen. Sie kommunizieren mit anderen sozialen Akteuren auf der böhmischen Bühne und verlangen letztlich eine politische Rolle. Man könnte sicherlich darüber spekulieren, ob der reformierte Judentum einschließlich seiner landespatritischen Aspekte lediglich einen sozialen Mechanismus darstellt, der ein Überleben ohne Assimilation erlauben sollte, d. h. einen Kompromiss, den die Juden bei der gegebenen sozialen und kulturellen Realität aushandeln mussten. Gleiches könnte man hinsichtlich der Betonung des Bohemismus bei der deutsch-böhmischen Elite fragen. Diese Frage kann hier nicht mehr diskutiert werden. Wir belassen es bei der Feststellung, dass sich hier die Konturen eines gemeinsamen deutsch-jüdisch-tschechischen Projekts abzeichnen. Die politische Realität der Revolutionen von 1848

15 „[Der Chef des Vereins] ist Herr Leopold Edler von Laemmel, welcher Mitglied fast aller diesigen christlichen und jüdischen Wohltätigkeitsvereine, als Director des Vereins zur Verbesserung des israelitischen Gottesdienstes, durch gründliche Geschäftskennntnis, durch Geldopfer, durch seinen unermüdlichen Eifer [...] und durch sein persönliches Ansehen viel zur Überwindung der im Wege stehenden Hindernisse beitrug, so wie die oft locker gewordenen Bande des Vereins aufs Neue befestigte.“ (ANONYM 1838: 160).

sollte diese Konturen gründlich ändern, die Epoche um 1900 aber ihnen neuen Raum geben (COHEN 2014; SAWICKI 2012).

Literatur

An unsere deutschen Glaubensbrüder. [Aufruf signiert von einem ‚Comité der jüdischen Reformfreunde zu Worms‘, 23. Juni 1848. Loses Blatt, zweiseitig bedruckt, UB Frankfurt/M., elektronische Ressource, <<http://lbsopac.rz.uni-frankfurt.de/CMD?ACT=SRCHA&IKT=6015&DB=30&TRM=ppn:190448067>> zuletzt aufgerufen am 15.12.2015]

ANONYM (1836): Prager Zustände (Schluß). – In: *Allgemeine Zeitung des Judentums* 2/40 (03.40.), 160.

BERGER, Tilman (2007): Böhmisch oder Tschechisch? Der Streit über die adäquate Benennung der Landessprache der böhmischen Länder zu Anfang des 20. Jahrhunderts. – In: Nekula, Marek et al. (Hgg.), *Franz Kafka im sprachnationalen Kontext seiner Zeit*. Wien: Böhlau, 167-183.

COHEN, Gary B. (2015): Cultural Crossings in Prague, 1900: Scenes from Late Imperial Austria. – In: *The Austrian History Yearbook* 45, 1-30.

DAVID, Marcel (1992): *Le Printemps de la Fraternité: Genèse et vicissitudes, 1830-1851*. Paris: Aubier.

DEMEL, Walter (2006): Landespatritismus und Nationalbewusstsein im Zeitalter der Aufklärung und Reformen. – In: *Archivalische Zeitschrift* 88, 79-98.

DONATH, Oskar (1934): Siegfried Kapper: Vorwort; I. Kappers Leben und Werke; II. Dokumente. – In: *Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte der Juden in der tschechoslowakischen Republik* 6, 323-441.

EBERT, Karl Egon (1835): *Bretislav und Jutta: Dramatisches Gedicht*. Prag: Endres.

FRANKL, August Ludwig (1832): *Das Habsburglied*. Wien: Verlag der Edlen v. Ghelenschen Erben.

FRANKL, August Ludwig (1910): *Erinnerungen*. Hrsg. von Stefan Hock. Prag: Calve.

HÖHNE, Steffen (2000): Ethnische Diskurse in den böhmischen Ländern. – In: Niehr, Thomas/Böke, Karin (Hgg.), *Einwanderungsdiskurse: Vergleichende Diskurslinguistische Studien*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 37-58.

HROCH, Miroslav (2004): From Ethnic Group toward the Modern Nation. – In: *Nations and Nationalism* 10, 95-107.

KAPPER, Siegfried (1842): Karel Hynek Macha [sic] und die neuböhmische Literatur. – In: *Sonntagsblätter* (Wien) 1/18 (01.05.), 313f.

KAPPER, Sigrfríd [sic] (1846): *České listy* [Tschechische Blätter]. Praha: Calve.

KESTENBERG-GLADSTEIN, Ruth (2002): *Heraus aus der ‚Gasse‘: Neuere Geschichte der Juden in den Böhmischen Ländern – Zweiter Teil: 1830-1890*. Hrsg. v. Dorothea Kurau-Neumärker. Münster: Lit.

KOŘALKA, Jiří (1996): *Češi v habsburské říši a v Evropě 1815-1914: sociálněhistorické souvislosti vytváření novodobého národa a národnostní otázky v českých zemích* [Die Tschechen im Habsburgerreich und in Europa 1815-1914 Sozialhistorische Zusammenhänge der neuzeitlichen Nationsbildung und der Nationalitätenfrage in den Böhmischen Ländern]. Praha: Argo.

- KUTNAR, František (2003): *Obrozenecké vlastenectví a nacionalismus: Příspěvek k národnímu a společenskému obsahu české doby obrozenecké* [Patriotismus und Nationalismus der Wiedergeburt: Ein Beitrag zum nationalen und gesellschaftlichen Gehalt der tschechischen Wiedergeburtzeit]. Praha: Karolinum.
- MEYER, Michael A. (1988): *Response to Modernity: A History of the Reform Movement in Judaism*. New York: Oxford University Press.
- NEKULA, Marek (2015): *Tod und Auferstehung einer Nation: Der Traum vom Pantheon in der tschechischen Literatur und Kultur*. Wien: Böhlau.
- NIEDHAMMER, Martina (2013): *Nur eine ‚Geld-Emancipation‘? Loyalitäten und Lebenswelten des Prager jüdischen Großbürgertums, 1800-1867*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- PETRBOK, Václav (2011): „Však my se sami dost dovedeme milovati!“ Znovu o česko-židovsko-německé ‚revolučnosti‘ v letech 1843-1847 [Wir sind ja in der Lage, uns selbst ausreichend zu lieben! Erneut über die tschechisch-jüdisch-deutsche revolutionäre Gesinnung in den Jahren 1843-1847]. – In: *Slovo a smysl* [Wort und Sinn] 16, 95-105.
- PETRBOK, Václav (2015): Ludwig August Frankl als tschechischer Dichter? – In: Hecht, Louise (Hg.), *Ludwig August Frankl (1810-1894). Jude, Revolutionär, Publizist. Kulturgeschichtliche Verortungen zwischen Okezident und Orient*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 89-120.
- ROUBÍČEK, František (1938): Von den Anfängen des Vereins für Verbesserung des israelitischen Kultus in Böhmen. – In: *Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik* 9, Prag, 411-447.
- SAWICKI, Nicholas (2012): The Critic as Patron and Mediator: Max Brod, Modern Art and Jewish Identity in Early Twentieth-Century Prague. – In: *Images: A Journal of Jewish Art and Visual Culture* 6, 30-51.
- STÁRKOVÁ, Magdaléna (2011): Ludwig August Frankl (1810-1894): Ein jüdischer Kosmopolit in Mitteleuropa. Olomouc, 12-14 December 2010. – In: *Judaica Bohemiae* 46, Praha, 127-130.
- THUN, Josef Matthias von (1845a). *Gedichte aus Böhmens Vorzeit*, verdeutsch von Josef Matthias Grafen von Thun; mit einer Einleitung von P. J. Šafařík und Anmerkungen von F. Palacký. Prag: Calve.
- THUN, Josef Matthias von (1845b). *Der Slavismus in Böhmen*. Prag: Calve.
- TOMAN, Jindřich (2011): Příběh podané ruky [Die Geschichte einer angebotenen Hand]. – In: *Židovská ročenka* [Jüdisches Jahrbuch] 5772 (Praha): Federace židovských obcí, 69-85.